# Predigt zur Osternacht

31.03.2024, 6:00, Lutherkirche Pinneberg

Wer mit kleinen Kindern zu tun hat – also mit ganz kleinen Kindern, kennt sicher dieses wunderbar simple und lustige „Kuckuck-Spiel“ im Englischen auch „Peekaboo“ genannt. Das funktioniert in etwa so: Man versteckt sich – hinter einer Decke, einem Tuch oder einem Gegenstand, wie diesem Altar hier, und kommt dann plötzlich wieder hervor! Neugeborene kriegen sich dabei gar nicht mehr ein vor Lachen.

Mit Ihnen würde das Spiel nicht funktionieren – denn Sie verfügen über etwas, was Neugeborenen fehlt: „Objektpermanenz“. Sie wissen, wenn ich mich hier hinter dem Altar verstecke, bin ich immer noch da. Für Neugeborene dagegen schwinde ich in diesem Moment völlig aus der Existenz und tauche dann plötzlich wieder auf. Ein Wunder – neben unzähligen anderen, die sie von einem Tag zum Anderen erleben.

Heute feiern wir ein Wunder. Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! Aller Wahrscheinlichkeit und Erwartbarkeit zum Trotz geschieht etwas, das eigentlich gar nicht geschehen kann. Es ist: ein Wunder. Ein Wunder, das uns bis heute feiern lässt, nach der heiligen, andächtigen Schwere des Karfreitags nun das Freudenfest, mit Feuer, Osterfrühstück, Fastenbrechen – es ist einfach schön. Es ist das Fest der schönen Gefühle. Dabei erzählt uns das Osterevangelium nicht nur von schönen Gefühlen. Wunder können ganz schön Angst machen. Denn sie widersprechen der Erwartbarkeit. Brechen mit Erlernten und Angenommenem. Man meint, Gottes gute Schöpfungsordnung zu verstehen – und er hält sich nicht mal selbst dran. Die Soldaten, eben noch Teil jener Macht, die Jesus in den Tod geschickt haben, beinahe zu Tode erschreckt von dem Geschehen, das sich über ihnen ereignet hat. Die Frauen, in der Erwartung, den Leichnam Jesu zu finden, um ihn zu pflegen, ein Gang, der schwer genug für sie sein muss, finden ihn nicht. Das Grab ist leer. Es kommt nicht von irgendwoher, dass Wunder Gottes nicht selten von einem Engel begleitet werden, dessen erste Worte sind: Fürchtet euch nicht! Denn, mein Gott, sie fürchten sich. Je mehr wir die Welt zu kennen und verstehen glauben, desto furchteinflößender ist es, wenn es ganz anders kommt als erwartet. Selbst, wenn dies Ereignis ein Schönes ist.

Dieses ganze Spektakel hat – bei aller Ehrfurcht vor dem Auferstehungswunder – etwas Vorwitziges. Mir scheint, selbst etwas Humor gibt sich zu erkennen: Ein Erdbeben – schon wieder – ein Engel, der alleine einen riesigen Stein beiseite wälzt – alles hoch beeindruckend. Und dann: setzt sich der Engel drauf. Ich habe – wenn ich mir das vorstelle – da keinen schrecklichen blendend weißen Engelfürsten vor Augen, sondern eine Gestalt, die mit baumelnden Beinen auf diesem riesigen Findling sitzt, flankiert von zwei ausgeknockten Wächtern, und den eingeschüchterten Frauen sagt: „Ich weiß, ihr sucht Jesus. Er ist nicht hier.“ Ich weiß, das ist alles ziemlich unglaublich. Vielleicht sogar unmöglich. Immerhin ist es unmöglich, dass jemand vom Tod zurück ins Leben findet. Es sei denn, es passiert trotzdem. Also: Habt keine Angst. Sondern glaubt. Ich gestatte mir einen nicht strapazierfähigen Vergleich: ein Neugeborenes hätte sich nicht gefürchtet. Und vielleicht zeigt das, was Jesus damit gemeint hat, als er sagte: „Wer das Reich Gottes nicht so annimmt wie ein Kind, wird nicht hineinkommen“.

Gott gibt den gestorbenen Jesus nicht verloren. So groß ist Gottes Liebe zu ihm – und zu uns – dass dieser aus dem Tod zum Leben findet. Die Liebe siegt über den Hass; und Gott nimmt uns Menschen damit die Schuld, die durch die Kreuzigung Jesu unverkennbar an uns – der Menschheit – haftet. Die so ziemlich ungeheuerlichste Tat, die man sich vorstellen kann – lasst uns einen Gott töten – obsolet. Die Tat ist machtlos – und wir damit schuldlos – zumindest, was diese Tat anging.

Niemand hat mit diesem Ausgang gerechnet – dabei ist es ja nicht so, dass er es nicht angekündigt hatte: „In drei Tagen wird er [der Menschensohn] auferstehen“ – doch dieser Ankündigung hat man ungefähr so viel Glauben geschenkt, wie diesem einen Fußballfan damals, 2014, während der Fußballweltmeisterschaft der Männer, der vor einer Fernsehkamera seinen Tipp für das Halbfinale abgab: „Ich denke mal, es wird ein gepflegtes 7:1“ – hätte er doch eine Sportwette abgeschlossen.

Bei allen Wundererzählungen stellt sich in der aufgeklärten Zeit die Frage, welchen Platz sie eigentlich noch in einem reflektierten, zwar gläubigen, doch auch realistischen Wirklichkeitsverständnis haben. Die Zeit der weinenden Marienstatuen ist vorbei. Und eine Bekenntnisreligion, die ihre Glaubenssätze mit Vorliebe in Schriftstücken verewigt, die sich als Institution durch Gremien und Satzungen konstituiert – man denke da an unseren jüngst gegründeten Gemeindeverband – eine Bekenntnisreligion wie unsere neigt dazu, sich festlegen zu wollen. Es muss klargestellt werden: War das Grab nun leer oder nicht? Ist die Auferstehung nun leiblich zu verstehen oder ideell? Unaushaltbar die Vorstellung, sich einfach nicht festzulegen. Und einfach offen zu sein. Offen für die Wunder Gottes. Und zum Kuckuck mit der Objektpermanenz.

*Ihr Pastor Henri Steinrück*